

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 19.

Herborn, Samstag, den 23. Januar 1915.

13. Jahrgang.

Generalleutnant Wild von Hohenborn zum Kriegsminister ernannt.

+ Die halbohmliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 21. Januar abends bringt an leitender Stelle folgende Meldung:

Der Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generalleutnant von Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister enthoben worden. Die an den General von Falkenhayn gerichtete Allerhöchste Kabinettsorder lautet:

Ihnen für die Neubekleidung des Kriegsministeriums mit vortrefflichen Gründen kann ich nicht verschließen und enthebe Sie daher Ihrem Wunsch gemäß von dem Amte als Staats- und Kriegsminister. Meiner warmen Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Beförderung in der Stellung als Chef des Generalstabes des Feldheeres hierdurch zum General der Infanterie befördere.

Großes Hauptquartier, den 20. Januar 1915.

(gez.) Wilhelm R.

Gleichzeitig wurde Generalmajor Wild von Hohenborn unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Er verbleibt auf Allerhöchsten Befehl im Großen Hauptquartier. Die Leitung der Heeresverwaltung im Heimatgebiet nimmt auch weiterhin Generalleutnant von Wandel wahr.

Als General von Falkenhayn mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an Stelle des erkrankten Generalobersten von Moltke betraut wurde, hatten noch wichtige, im Verlaufe der ersten Kriegszeit aufgetauchte Fragen organisatorischer und technischer Art der Klärung. Ein Wechsel in der Besetzung der Stelle des Kriegsministers im Großen Hauptquartier war daher damals noch nicht angängig. Ein solcher ist heute unbedingt geworden. Es ist deshalb getrennte Besetzung der beiden Stellen erfolgt.

Sein Nachfolger als Kriegsminister, Generalleutnant Wild von Hohenborn, gehörte dem Kriegsministerium als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements an; im Felde befand er sich zuerst als Kommandeur der 30. Division und dann vom 27. November 1914 ab als Generalquartiermeister.

Der verlorene Charakter.

Als unser „U 9“ in dem Zeitraum von kaum einer halben Stunde drei englische Kreuzer vernichtet hatte, da fragte ein Wiener Blatt: „England, Albion, wie wird dir?“ Diese Frage hätte man inzwischen noch recht oft stellen können und ganz besonders jetzt, wo England nun auch seine Bekanntheit mit unseren Zeppelinen gemacht hat. Seit Wochen schwebt das ganze englische Volk in einer wahren Zeppelinangst. Aber wie der Mensch sich an alles gewöhnt, so geschah es auch hier. Man hat zwar die Geschütze der deutschen Kreuzer sprechen gehört, aber die Zeppeline blieben fern, und man glaubte allmählich, daß sie überhaupt nicht kommen würden. Dieser schöne Traum ist nun grausam zerstört. Der erste Luftschiffangriff auf England hat stattgefunden und war ein voller Erfolg für uns. Unsere Luftschiffe haben bewiesen, daß sie von demselben Angriffsgeist wie Meer und Flotte erfüllt und ebenso furchtbare Waffen für den Gegner sind.

Die englischen Meldungen über den angerichteten Schaden sind natürlich einander widersprechend. In den meisten herrscht das Bestreben vor, das Ganze als nicht so gefährlich hinzustellen. So suchte man das Volk auch damit zu trösten, indem man zeitweilig glauben machen wollte, es sei gelungen, einen der Zeppeline herunterzuschießen. Auch das ist hinfällig. Unser amtlicher Bericht hebt ausdrücklich hervor, daß alle unsere Luftschiffe unverfehrt zurückgekehrt sind, und wir können uns darüber am meisten freuen ganz besonders aus der Erwägung heraus, daß das Wetter nichts weniger als günstig für ein solches Unternehmen war.

Wir können es den Engländern getrost allein überlassen, wie sie sich mit dieser neuesten Enttäuschung abfinden. Denn eins kann ihnen unter keinen Umständen länger verborgen bleiben, nämlich die Tatsache, daß England seinen alten Charakter als Inselstaat verloren hat. Es glaubte in seiner Flotte einen undurchdringlichen Schutz gegen alle feindlichen Angriffe zu haben. Unsere Unterseeboote und unsere Luftschiffe haben gezeigt, wie wenig berechtigt dieser Glaube ist. Wir hoffen, daß auch der weitere Verlauf der Ereignisse an der völligen Zerstörung dieses Aberglaubens arbeiten wird. England wird sich daran gewöhnen müssen, daß es in Zukunft für sich selbst allein voll und ganz eintreten muß. Bisher hatte es immer andere gefunden, die für Englands Profit ihre Haut zu Markte tragen durften, weil der Gegner eben nicht an England selbst heran kam. Das wird jetzt aufhören, und Deutschlands Verdienst ist es, hier zuerst Breche gelegt zu haben. England will ja angeblich den Krieg für die Freiheit der anderen Völker angefangen haben. Man wird Deutschland aber noch einmal preisen, daß es durch Zerstörung des Inselcharakters Englands den eigentlichen Völkerbedrucker beseitigt hat, dessen wahrer Charakter nicht Freiheit, sondern Unduldsamkeit und Herrschsucht anderen gegenüber ist.

Die Zeppeline in England.

+ Der Donnerstag überraschte uns mit der frühlichen Kunde, daß mehrere Zeppelinluftschiffe unseren britischen Küsten in der Nacht vom 19. zum 20. Januar eine Antrittsvisite abgestattet und reichlich dafür gesorgt haben, daß die lieben Engländer sich nicht immer nur umsonst ängstigen. Das, was die Luftschiffe in Wirklichkeit ausgerichtet haben, werden wir so bald ausführlich nicht erfahren, sondern wir müssen uns mit dem wenigen begnügen, das John Bulls straffe Zensur die Grenzen passieren läßt. Aber schon das wenige zeigt uns, daß die Zeppeline ganz wackere Arbeit geleistet und den Briten Angst und Entsetzen ins schlotternde Gebein gejagt haben. Unsere Kartenskizze zeigt die von den Luftschiffen überflogenen Ortschaften.



Nachstehend veröffentlichen wir die über das Ereignis eingelaufenen Nachrichten in der Reihenfolge, wie sie durch Wolffs Telegr.-Bur. übermittelt wurden:

Rotterdam, 20. Januar. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Leute hatten hier allmählich den Glauben verloren, daß wirklich die Zeppeline kommen würden, aber nun sind sie doch hier gewesen und haben Bomben geworfen. Die Nacht war dunkel und still. Die Leute erzählten, daß, während Plymouth von Explosionen erzitterte, niemand ein Luftschiff sehen konnte. In London wurden die Vorsichtsmaßregeln sofort verdoppelt. Die Special Constables (Hilfsschutze) wurden aufgeboden usw., aber kein Luftschiff erschien, obwohl der „Daily Telegraph“ versichert, daß eins am demselben Abend über Gravesend gesehen wurde. — Die Blätter melden, daß die betroffenen Küstenstädte wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen haben. Jeder ging morgens an seine Arbeit. Die Presse spricht ihre Entrüstung über den „Morbanfall“ auf wehrlose Menschen aus, dem keine militärische Bedeutung zukäme. Die einzige Wirkung werde sein, daß die Entschlossenheit (?) des englischen Volkes größer sein werde wie je. Die Nacht war ziemlich klar. Die Umrisse der Flugschiffe waren deutlich erkennbar. Zwei kamen um 3 1/2 Uhr aus der Richtung vom Meer und ließen vier Bomben fallen. Sie blieben nur zehn Minuten und flogen dann ostwärts. Um 11 Uhr 45 Minuten kam wieder ein Luftschiff über die Stadt. Es kam aus dem Inneren des Landes von Südwesten und flog nach Auslagen von Polizeibeamten sehr schnell. Es ließ keine Bomben fallen, während es über Plymouth flog. Es verschwand in östlicher Richtung.

Rotterdam, 20. Januar. Der „Rotterdamse Courant“ berichtet ferner über den deutschen Luftangriff an der englischen Küste: Polizeibeamte sagten aus: „Zwei Luftschiffe fuhren gegen 8 Uhr 30 Minuten über Cromer. Sobald die Behörden Bericht erhalten hatten, daß Luftschiffe über Plymouth flogen, ordneten sie an, daß alle Lichter ausgelöscht werden sollten, so daß die ganze Stadt im Dunkel lag. Die Luftschiffe flogen, wie es schien, rund um die Stadt und verschwanden, ohne in Cromer Bomben abzuwerfen. Um 8 Uhr 45 Minuten flog ein Luftschiff über Sheringham. Es beschrieb einen Bogen um die Kirche und war sichtbar geworden, als es eine Bombe abwarf. Diese traf ein Haus und schlug durch das Dach bis ins Erdgeschloß durch, ohne zu explodieren. Die Bunte war beim Niederfallen abgerissen. Die Bombe fiel in ein Zimmer, in dem sich ein Mann, eine Frau und ein Kind befanden, die wie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Es heißt, daß eine andere Bombe zwischen Cromer und Sheringham niedergefallen ist, die ebenfalls nicht explodierte. Die Luftschiffe verschwanden, nachdem sie die Bomben abgeworfen hatten, seewärts. In Runton

wurde ein Zeppelin von fast der ganzen Bevölkerung deutlich gesehen, die bei dem Geräusch der Rotoren auf die Straßen lief. Es heißt, daß das Luftschiff in einer Höhe von 2800 Fuß flog.

London, 20. Januar. „Times“ meldet aus Plymouth, daß die meisten Einwohner sich bei der Ankunft des Luftschiffes in den Häusern befunden hätten; an den öffentlichen Gebäuden sei wahrscheinlich wenig Schaden angerichtet worden, dagegen seien viele Häuser in der Peters Road beschädigt worden. Eine Bombe sei nahe an der Peterskirche, eine andere auf dem Norfolk Square gegenüber dem Hause des Majors niedergefallen und habe ein tiefes Loch geschlagen. — In Sheringham seien fünf Bomben geworfen, aber niemand getroffen worden, in Kings Lynn seien 7 Bomben geworfen und großer Schaden angerichtet worden. Nach einer weiteren Meldung des Blattes seien in London für die letzte Nacht Hilfsschutze einberufen und die Feuerwehr für alle Fälle bereitgehalten worden.

London, 21. Januar. Ueber den Luftangriff werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In Plymouth liefen, der „Times“ zufolge, trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner beim Anblick der Explosionen auf die Straße. Der ersten Explosion folgte sofort der Lärm weiterer in verschiedenen Teilen der Stadt. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen auf diese Weise gezwungen, ihre Wohnungen, so gut es in der Finsternis ging, aufzusuchen. Die Truppen, die den Befehl zum Ausrücken bekommen hatten, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich an dem Rettungswerke. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man sich zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benutzt haben. Auch aus Ipswich wird das Erscheinen eines Zeppelins gemeldet. Dort wurde jedoch kein Schaden angerichtet.

Heil unseren wackeren Zeppelinkreuzern und viel Glück ihnen zu ferneren Fahrten!

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Zum 25jährigen Regierungsjubiläum widmet der „Reichsanzeiger“ dem Fürsten Günther zu Schwarzburg einen langen Glückwunschartikel, in dem es u. a. heißt:

Für die beiden Fürstentümer bedeutete seine landesfürstliche Tätigkeit reiche Entwicklung und Förderung auf allen Gebieten, und in der dankbaren Anhänglichkeit seiner Untertanen ist ihm dafür schöner Lohn beschieden worden. Den Tag seines Regierungsjubiläums begeht er in schwerer, großer Zeit, ihrer Opfer und ihrer Selbsten hat er durch reiche Spenden und die Stiftung eines militärischen Ehrenzeichens aus Anlaß dieses Tages besonders gedacht. Als echter deutscher Fürst geht er seinen Landeskindern voran auf dem Wege, der zum Siege und zum ehrenvollen Frieden führt.

+ Der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, traf, von Wien kommend, am 20. Januar abends in Berlin ein, von wo er tags darauf in das Deutsche Hauptquartier fuhr, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten.

Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, von Dalmatien, befindet sich, dem „Tag“ zufolge, auf einer Reise nach München und Stuttgart, um den Königen von Bayern und Württemberg seine Aufwartung zu machen.

+ Der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Frhr. von Burian, hat, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, am Freitag eine Reise nach Berlin angetreten, zum Besuche des Reichsanzalters von Jagow. (Die Wiener Meldung vom 18. d. M. über die an diesem Tage unternommene Berliner Reise Herrn von Burians war also verfrüht.)

+ Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern verlieh seinem Schwiegersohn, dem Fürsten von Hohenzollern, das 22. Infanterie-Regiment in Zweibrücken, das die Benennung „Fürst Wilhelm von Hohenzollern“ zu führen hat.

Kleine politische Nachrichten.

+ In seiner Nummer 18 vom 20. Januar veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ in fünf Paragraphen den jüngsten Bundesratsbeschluß über die Fälligkeit im Ausland gestellter Wechsel.

+ Der Kommandierende General des 10. Armeekorps hat dieser Tage das Weitererzählen des „Volksfreundes“, des sozialdemokratischen Organs für das Herzogtum Braunschweig, bis auf weiteres verboten, weil die Zeitung trotz wiederholter Verwarnung verheerende, den inneren Frieden störende Ausführungen gebracht hat.

+ Den Wiener Blättern zufolge erschien am 19. d. M. der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Schloffer mit zwei Vizepräsidenten beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, um mit ihm über eine Milderung der Zensur zu verhandeln.

Die holländische Regierung verhängte, wie dem „Tag“ aus Rotterdam gedrahlet wird, den Belagerungszustand in Teilen der Provinzen Groningen, Friesland, Gelderland, Utrecht, Nordholland und Südholland, wo die Internierungslager sind, ferner in Teilen der Provinz Nordbrabant, um dem Schmuggelhandel zu steuern.

+ Bei der Jahresversammlung der Handelskammer in Leeds führte der Londoner Bankier Bedet aus, daß die wirtschaftliche Krise, in die der Krieg England gebracht habe, den finanziellen Weltzustand um hundert Jahre zurückbringen würde; selbst nach dem Friedensschluß bestünde nur eine Aussicht auf dunkle Zeiten.

Die „Egl. Adsch.“ bringt eine Meldung des Madrider „Imparcial“ aus Lissabon, derzufolge das portugiesische Ministerium beschlossen hätte, in Ermangelung gesetzlicher Zustimmung des Senats die Frage der Beteiligung Portugals am Kriege zu vertagen.

Wehrmanns Abschied.

Noch einmal laß den Arm mich schmiegen
Um deinen Hals und schau mich an!
Dann zieh mit Gott, er helf dir siegen,
Du einziger, geliebter Mann!

Er küßt der Leuten Mund und Wange,
Schlingt seinen Arm um ihren Leib
Und schaut sie an, so heiß und lange —
Behüt dich Gott, mein liebes Weib!

Sieh nicht so trüb, du sollst nicht zagen,
O mache mir das Herz nicht weich!
Wohl gehts hinaus zu erstem Wagen,
Doch meine Seele bleibt bei euch.

Leb wohl mein Kind, mein kleinster Knabe,
Du liegst Großmütterchen im Arm,
Ahnst nicht, wie ich so lieb dich habe,
Und fühlst noch nicht des Abschieds Harm.

Du aber streckst den Arm entgegen
Voll Wangen mir, mein Mägdlein mit;
Will meine Hand aufs Haupt dir legen:
Weib, deiner Mutter Ebenbild.

Doch nun, mein Weib, heißt es geschieden
Zum Kampf für meines Hauses Ehr.
Gott geb uns bald den süßen Frieden
Und Kraft zum Sieg dem deutschen Heer!

Leb wohl du meiner Väter Halle!
Leb wohl, mein Heim, so traut und schön!
Mein Weib und Kind, Gott schütz euch alle!
Lebt wohl — lebt wohl — auf Wiedersehn!

A. R.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 21. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Rüste und Eys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre-Dame-de-Vorette ging heute nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Ville wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry-au-Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont-a-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entziffenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei vier Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig, 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Gelände westlich der Weichsel nordöstlich Borkowo schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Lopuszno südwestlich Kosske wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 21. Jan. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: 21. Januar mittags: Die Situation ist unverändert.

An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 21. Januar. (WZB.) Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Konstantinopel, 21. Januar. (WZB.) Der „Tanin“ bespricht mit lebhafter Befriedigung einen Artikel des früheren Finanzministers, in dem die Notwendigkeit eines militärischen und politischen Bündnisses zwischen der Türkei und Bulgarien dargelegt wird. Das Blatt stellt fest, daß Bulgarien endlich seine wahren Interessen erkannt hat, trotz der Jahrhunderte alten Intrigen Russlands, das die Balkanvölker durch Vorgehen falscher Ideale getäuscht habe. Der „Tanin“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg, in den die Türkei eingegriffen habe, auch zum Heile Bulgariens sein werde und daß die beiden Völker, die so tapfer in Mazedonien gekämpft haben, zu einem Einverständnis gelangen werden, das bereits in die Ueberzeugung aller Völkerschichten in Bulgarien einzudringen beginne.

Russische Greuelthaten gegen Juden.

Wien, 21. Januar. (WZB.) Aus dem Kriegspressquartier wird über russische Greuelthaten gegen Juden gemeldet. Wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde, haben die Russen nach der Besetzung von Galizisch Volhyns einen Verwundeten erschossen und einen zweiten Einwohner an zwei auseinandergehenden Fichten gekreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie drei Tage lang, bis er starb, eine Wache. Eine franke, im Bette liegende Jüdin wurde buchstäblich abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Dichtinez verbrannten die Russen 42 Häuser, darunter alle Häuser der Juden, die Volksschule und das Gemeindehaus. Die Bewohner der Häuser wurden fast nackt herausgejagt.

In russischen Folterkammern.

Einen neuen unerhörten Völkerechtsbruch hat sich Rußland wieder zuschulden kommen lassen. Es ist festgestellt worden, daß drei diplomatische Vertreter der mit Rußland im Kriege liegenden Mächte, nämlich der türkische Generalkonsul in Odessa Kamil Bey, der österreichische Generalkonsul Baumgartner und der Vizekonsul Füllinger in unterirdischen kleinen steinernen Käfgen, die nur durch eine Luke von oben Licht und Luft erhalten, fest gehalten worden sind. Dem türkischen Generalkonsul gelang es endlich, aus seiner Zelle zu entkommen, während die beiden Österreicher nun schon seit drei Monaten in ihren Kerker schmachten. Täglich werden die beiden Gefangenen nur eine Viertelstunde auf den Gefängnishof geführt, die übrige Zeit müssen sie in dem dunklen Verlies zubringen. Der österreichische Vizekonsul hat aus Verzweiflung einen Selbstmordversuch gemacht, man hat ihn aber aufgefunden, als er durch den Blutverlust ohnmächtig geworden war und brachte ihn wieder zur Besinnung, um ihn aufs neue seinen Qualen zu überantworten. Der italienische Vizekonsul in Petersburg hatte wiederholt energisch um Freilassung der drei unermittelt gefolterten Diplomaten ersucht, man sog ihm aber vor, daß z. B. der türkische Generalkonsul schon längst freigelassen sei, während er in Wahrheit immer noch in seinem Kerker schmachtete.

Kinder in der russischen Armee.

In dem Heer des Zaren kämpfen auch Knaben und Mädchen in schulpflichtigem Alter. Sie sind meist der Schule entlaufen, und die Militärärzte, die es mit ihrer Untersuchung nicht genau nehmen, drücken beide Augen zu, wenn die neuen Krieger nur einigermaßen groß sind. So ist bei einer Batterie ein zehnjähriger Junge zum Holen von Geschossen gegen Wundung und in Uniform angestellt, bei der Kavallerie stand bis zu seiner Verwundung ein 13-jähriger Junge, dem in der Schlacht bei Lemberg das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Ein 12-jähriger Junge hat sich in 11 Schlachten so ausgezeichnet, daß er vom Zaren das St. Georgskreuz erhielt. Sogar Mädchen in Männerkleidung befinden sich unter den Soldaten, aller-

dings muß bemerkt werden, daß diese seltsamen Krieger, etwa aus Liebe zum Vaterland, sondern aus Hang zu teuren zu den Fahnen gelaufen sind.

+ Ueber die Berechtigung deutscher Luftangriffe.

England bringt Wolffs Tel. Bur. nachfolgende Ausführung, geeignet ist, ein für allemal der englischen Heuchelei wirksamste Paroli zu bieten:

Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Schiffe auf die englische Küste nicht unbenuzt vorübergehen würden, um in schwersten Beschuldigungen gegen die Kriegführung sich zu ergehen, sie der Barbarei zu bezichtigen. Ganzes Welt wird dies verurteilen, in zahlreichen Punkten über den Ozean geschickt und in die entferntesten Teile der Welt geteilt.

Was ist an alledem dran?

Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angreifen den besetzten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere überfliegen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen sind, und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben widerstanden haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebligem Wetter.

Sat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage der offenen Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte wie Daresalam, Bissorah (Ramen Swatopmund) beschossen, ein Recht, den Entwürfen spielen? Die Nation, die kein Mittel scheut, um geachteter völkerechtlicher Auffassungen und Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen?

Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel moderner Kriegführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten.

Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen. Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgendein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

Das Urteil eines Neutralen über unsere Pioniere.

+ Der bekannte schweizerische Oberst Müller zollt einem Artikel im Berner „Bund“, in dem er die hervorragenden deutschen Waldbeobachtungen schildert, den höchsten Pionieren höchstes Lob, indem er schreibt:

Wir haben durch ein Dorf, wo gerade eine Abteilung Pioniere bei der Mahlgelt war. General v. L., der mich führte, ließ um seine Pioniere zu begrüßen. „Guten Morgen, Ergebenheit“, hieß es im Chöre zurück. Auf den arbeitslosen Gesichtern leuchtete freudiger Schein. Kurz drückt der General ihnen die Hand und die Pioniere antworten: „Guten Morgen“. Der deutsche Offizier ist ganz mit dem Lobe. Um so wirksamer ist es, wenn es geliebt wird. Wenn eine Truppe Anspruch auf lobende Anerkennung zu finden so vor allem die Pioniere. Was sie in diesem Kriege leisten, im Eisenbahnbau, im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Straßen und Brücken, in Befestigungswerten und technischen Arbeiten aller Art, welche, wo es sein muß, mit Verachtung unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden, ist unermesslich und unübertroffen. Es wird einst in der Kriegsgeschichte eine hervorragende und ehrenvolle Blase einnehmen. Es ist eine unerschöpfliche Arbeitskraft und ein nie ermüdender Arbeitsgeist in dieser Truppe. Nichts ist ihr zu feine Aufgabe zu hoch gestellt. Im Kugelhagel und Granatensturm ist ihre Arbeit mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Übungssplatz und in der Friedensgarnison. Wie hoch die General den arbeitenden Leuten seinen Gruß, der Art des Verkehrs des höchsten Vorgesetzten mit seiner Truppe, seine leere, inhaltslose Formlichkeit. „Ich will meiner Truppe Fremder sein. Die Leute sollen ihren Führer kennen“, sagte General v. L., „das ist nicht ohne Bedeutung“.

Nach den Kämpfen bei Soissons.

+ London, 20. Januar. Die „Times“ melden: Paris vom 18. d. M.: „Der Feind versuchte nicht, Soissons über die Aisne vorzugeben, machte aber ein fruchtloses Angriff auf das westlich davon gelegene Autrech und auf Troyon im Osten. Das berechtigt dem Schluß, daß der Erfolg bei Soissons für die Deutschen keinen Wert hat, wenn sie nicht auch in den benachbarten Teilen der Front entsprechend Gebiet gewinnen. Deutschen bemühen sich offenbar, den Keil, den sie in die feindliche Linie getrieben haben, auszuweiten, um die ohne Gefahr für die Flügel eine Forcierung des Flusses zu versuchen.“

+ Paris 21. Januar. „Petit Parisien“ zufolge wurden Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von Einwohnern geräumt.

Die Tätigkeit unserer „Karlsruhe“.

Die Londoner Zeitung „News“ läßt sich, wie „Tgl. Rdsch.“ gemeldet wird, aus San Juan auf Porto Rico melden, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“ immer noch ungehindert den Atlantischen Ozean durchfähre und im Verlauf der letzten 14 Tage nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(48)

Georg schloß für einen Moment die seinen, als vermöge er diesen Blick nicht zu ertragen. Seine Hände zitterten, heiß wollte es in seinem Herzen auf. In bezwingender Gewalt zog es ihn nieder, diese Augen, so nahe den seinen, diesen halbgeöffneten Mund, um den es wie in sehnstüchtigem, dürstendem Verlangen zu zucken, doch mit einer plötzlichen Ueberwindung richtete er den Kopf hoch und ließ ihre Hände fahren. Ueber die verblende schöne Versucherin hinweg, gerade hinaus in den Sonnenstrahl, schaute er. „Ja, gehen Sie von mir, ich darf nicht, ich habe mein Wort einer anderen gegeben!“ stieß er rauh hervor.

Serena trat einen Schritt zurück, ihre Augen sprühten Blitze, während ihr Busen sich stürmisch hob und senkte. War das nicht eine Zurückweisung? Ihr, ihr, der Hunderte zu Füßen lagen? Aber sie liebte diesen Mann, und ein Blick in das finstere zusammengezogene Gesicht sagte ihr, daß auch er litt, daß er kämpfte, und sie wußte auch, gegen was.

Nicht umsonst hatte sie ihre Erkundigungen einziehen lassen. Sie kannte diesen Punkt schon lange, bei dem er stets abbrach, so offen er auch sonst von seinen Familienverhältnissen gesprochen. Diese kindische Jugendliebe! Wäre es möglich, daß diese Jugendtorheit einer Serena gegenüber standhielt?

Und dieser alte Mann kam deswegen, daß hatte sie heute erlauscht, und ging sie jetzt in beleidigtem Stolz, wer weiß, was dann geschah. Georg war in diesem Augenblick frei von jeder Verpflichtung, er konnte, wenn er es wollte, mit dem alten Herrn gehen, und dann war er ihr verloren. Mit einem raschen Entschluß trat sie wieder dicht neben ihn.

„Georg, Sie leiden! Lassen Sie mich teilnehmen an Ihrem Kummer.“ Welcher Modulation war diese Stimme fähig! Bin ich denn Ihre Freundin nicht mehr? Nicht mehr Ihr treuer Kamerad auf dem steilen Pfad der Kunst, der uns bisher gemeinsam zur Höhe geführt? Ich will ja nichts, nichts weiter, als ferner Ihre Freundschaft, Georg — Ihr unbegrenztes Vertrauen.“ Und sich ganz nahe zu ihm neigend, hauchte sie dicht an seinem Ohr: „Ich weiß ja, Deine

Wieder gehört einem Kinde in der Heimat, ich lasse sie ihm —“ Sie kam nicht weiter; denn Georg hatte sie an sich gerissen mit einer so stürmischen Leidenschaft, daß sie einen Augenblick in seinen Armen lag.

„Serena, höre auf!“ erscholl es von seinen Lippen. „Du bist ein herrliches Weib! Weißt Du nicht längst, daß ich nur Dich, nur Dich liebe? Ich könnte nicht weiter leben ohne Deinen Anblick, ohne Deine Nähe, Deine himmlische, berauschende Nähe!“

„Du hast mit Deinem Raubertlieb Dich in mein Herz gesungen.“

Und nun küßte er diese Augen, die Purpurlippen, die sich ihm boten in sinnverwirrender Glut. Ihre Blicke tauchten ineinander, wie Feuer rann es durch seine Adern. O, so geliebt werden, so selbst lieben in alles vergessender Wonnel!

„Aug' in Auge, Arm in Arm, Einsam selig!“

Serena küßte es wie träumend. Dann flog ein neckischer Blick unter den halbgeschlossenen Lidern zu ihm auf. „Soll ich nun gehen?“ fragte sie schelmisch. Ein neuer Ausbruch stürmischer Bärtlichkeit war seine Antwort. Der Rauber, welcher von diesem schönen Weibe ausging, hatte seine Sinne ganz umfungen. Versunken, vergessen war Vergangenheit, Zukunft, er berauschte sich an der köstlichen Gegenwart.

Und Serena? Auch sie gab sich rückhaltlos der Wonne dieser Stunde hin, doch war es mehr noch ein Gefühl des Triumphes, das ihre Brust durchzog. Sie hatte gesiegt! Gesiegt über die Liebe für die Gespielin seiner Kindheit, gesiegt über alle die, welche anbetend dem vergötterten Liebling huldigten. — Rosend zog sie ihn auf einen Divan nieder, streichelte seine warmen Waden und erzählte nun unter Küssen, daß sie einen verlockenden Ruf nach Paris erhalten. Sie wußte ihm das Leben dort in den glühendsten Farben zu malen, wußte zu schmeicheln, zu locken. Und als sie dann hinzusetzte, sie werde aber nur zuzagen, wenn er mitgehe, da vermochte er, hingerissen von ihrer Liebesglut, geblendet von deren Schilderungen, nicht anders, als zu versprechen, was sie verlangte.

Ein Blick des Triumphes schoß aus ihren Augen. „Du sollst es nicht bereuen.“ küßte sie; denn so wie ich Dich liebe, kann Dich niemals eine andere lieben!“

Waren das nicht die gleichen Worte, welche Vili einst zu ihm gesprochen? Wie hingezaubert stand ihr Bild vor ihm.

die großen blauen Kinderaugen schienen anlagend auf zu ruhen. Er raffte sich auf. Serena, ich habe Dir es zu befehlen!“

„Sprich nicht, ich liebe Dich so, wie Du bist, Georg.“ „Nein, Du mußt es wissen!“ Und nun berichtete ganz ehrlich, wie er Vili geliebt von Kindheit an, er erwartete von seiner Werbung bei dem Freiherrn und von dem Kommen, das sie getroffen. Dann nannte er sich einen unbrüchigen Mann, der Verachtung verdiente.

Sie hatte still zugehört, ohne mit einem Wort zu unterbrechen, nur immer fester schmiegte sie sich in seinen Arm. O diese lächerliche Kinderliebe sollte ihr nicht gefährlich werden nachdem sie das erreicht.

„Wenn ich Dich recht verstanden habe, so gabst Du mir ein Wort, ein Jahr lang keine Annäherung zu versuchen.“ fragte Serena.

„Ja, doch auch das Wort der Treue!“ entgegnete sie. „Sie nicht. Dein Wort mußt Du einlösen, auch wenn Du mich mehr liebst als jene.“

Sie sprach leise, doch bestimmt. Er sah bewundernd ihr nieder. Wie groß war dieses schöne Mädchen in der Liebe! Wie flehentlich würde ihn Vili dagegen in diesem Augenblick mit ihrer Eifersucht gequält haben!

Aber bis dahin, bis Du Dein Versprechen einlöstest, gönne mir die Seligkeit, an Deinem Herzen zu ruhen, höre er jetzt wieder die weiche, lockende Sirenenstimme. Nur eine kurze, kurze Zeit voll Liebesglück, dann will ich gehen, verschwinden, still, fluchtlos.“

Nur noch wie ein Hauch schlugen diese Worte an ihr Ohr. Der Weichenduft, welcher sie umgab, zog schmeichlich wie kostende Frühlingsluft über ihn hin.

Statt aller Antwort lag er zu ihren Füßen und drückte seine Lippen auf ihre Hände. „Arme kleine Vili!“

Ziel- und planlos war der Freiherr in den Straßen herumgelaufen, in der dumpfen Absicht, seinen lockenden Worten ein wenig abzufühlen, bevor er zu Vili zurückkehrte. hatte ja längst abgesehen, daß dieses Leben Georg verderben würde, daß er aber seiner Vili die Treue brechen könne, hatte er doch nicht gedacht.

Fortsetzung folgt.

Die Türkei im Kriege.

+ Paris, 20. Januar. Amlich wird mitgeteilt: Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am Vormittag des 15. Januar eine Beobachtungsstellung am Ausgange der Dardanellen eingenommen hatte, ist seitdem nicht zur französischen Flotte zurückgekehrt. Die ausländische Presse meldet, daß es versenkt worden sei, und daß türkische Boote einen Teil der Besatzung aufgenommen haben.

+ Konstantinopel, 21. Januar. Das Hauptquartier meldet: Nach Erklärungen von Gefangenen, die während des gemeldeten Kampfes am Schatt-el-Arab gemacht wurden, heißt das englische Kanonenboot, das sich unter unserem Feuer zurückziehen mußte, „Espiegle“. Es wurde schwer beschädigt, sein Kommandant namens Fowler, 2 Offiziere und 17 Mann der Besatzung wurden getötet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. Januar. Zu dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über amerikanische Neutralität und Kriegslieferungen sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Es ist gut, daß unsere Regierung endlich einmal die Frage der amerikanischen Waffenlieferungen in aller Öffentlichkeit nach Gebühr anspricht. Sollte Wilson sich jetzt noch zu einem Waffenausfuhrverbot entschließen, dann würden wir wenigstens seinen guten Willen erkennen. Andernfalls soll niemand mehr kommen und uns von der Freundschaft der Unionstaaten reden, oder ihrem Willen zur Gerechtigkeit.

Berlin, 21. Januar. (WZB.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Auf Vermittlung einer neutralen Macht hat das englische Auswärtige Amt bei der Admiralität die Ausstellung von Geleitscheinen für die in Gibraltar festgesetzten deutschen Refugierten nachgesucht. Auch sonst sind Bemühungen im Gange, um auf eine mögliche Erleichterung der Heimkehr dieser Gefangenen hinzuwirken.

Rom, 21. Januar. (WZB.) Zahlreiche Einwohner haben heute nachmittags 1.30 Uhr einen leichten Erdstoß wahrgenommen. In der Tat verzeichneten im geodynamischen Institut die Erdbebenmesser einen ziemlich starken Erdstoß. Man schätzt die Zahl der aus den von dem Erdbeben heimgesuchten Gegenden hierher gekommenen Flüchtlinge auf 8000. Alle werden sorgfältig in ein Verzeichnis eingetragen. — Die Ankunft von Verlegten und Flüchtlingen dauert an. — Aus Koezzano wird berichtet, daß dort ebenfalls um 1.30 Uhr ein Erdstoß wahrgenommen wurde. Dabei seien einige Mauern eingestürzt. Später wurden aus den Trümmern, die von dem letzten Erdbeben herrühren, zwei Frauen und ein Kind geborgen, die sich bei guter Gesundheit befanden und unverletzt waren.

Paris, 22. Januar. (WZB.) Nach dem „Petit Parisien“ ist ein Militärärzteckel während einer Uebungsfahrt abgestürzt und mitten in Autouel auf dem Quai de Javel zu Boden gefallen. Der Führer und der Beobachtungs-offizier wurden getötet.

Lyon, 22. Januar. (WZB.) Der „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers werden alle früher eingestellten und vom Militärdienst befreiten, bei der neuen ärztlichen Untersuchung aber als diensttauglich gefundenen Männer bei der Infanterie eingestellt. Ausnahmeweise können ehemalige Schüler technischer Hochschulen der Artillerie und den Pionieren zugestellt werden.

London, 21. Januar. (WZB.) Wie das Reutersche Bureau aus Washington meldet, hat nach einem dort eingetroffenen Telegramm des Generals Garza der mexikanische Konvent Cuernavaca vorgeschlagen, Mexiko für neutral zu erklären und einen allgemeinen Waffenstillstand herzustellen, mit der Absicht, Friedensverhandlungen einzuleiten. Eine ähnliche Note wird Carranza übersandt werden.

London, 21. Januar. (WZB.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Veracruz haben die Petroleumgesellschaften die Erlaubnis erhalten, die bereits bestehenden Betriebe fortzusetzen. Es wird aber erklärt, daß keine neue Aufschlüsselung erlaubt werden wird. Die Regierung verlangt, daß eine Sondersteuer auf Petroleum bezahlt werde.

Gellseherin gesucht.

Zwischen den „Zimmern für solide Herrn“ und dem „Ankauf alter Gebisse“ brachte unlängst ein Stuttgarter Blatt das Inserat:

Gute Gellseherin
gesucht.
Offerten unter

Nur wenige Zeilen, aber reden sie nicht Bände? Daß in Zeiten der Not Aberglaube, Okkultismus, Kartenschlagen und ähnlicher Numpsig hoch im Schwange geht, ist bekannt genug. Es gibt schwache Seelen, die darin ihren Trost zu finden suchen, und es gibt Leute genug, die auch diese Schwäche in sich selbst auszunützen suchen. Hier wird aber offenbar versucht, das „Geschäft“ während der Kriegszeit als Großbetrieb zu eröffnen.

Württemberg scheint überhaupt ein Bucherherd der artenschlägerinnen zu sein. Als Beispiel dafür führt die „Schwab. Tagw.“, die sich mit berechtigter Schärfe gegen jeden Unfug wendet, an: In zwei großen deutschen Städten mußte ich es erleben, daß des Nachts beim Nachhausegehen am Kaffee mit geheime Zettelverteiler kleine Papierblätter in Besuchkartenformat zusteckten, auf denen die Kartenschlägerinnen A und Y aus Stuttgart — Stuttgart war im Druck besonders hervorgehoben — zu „billigen Karten“ ihre Zukunftsdeutereien einem geeigneten Publikum anpfeiften. Und kann man es nicht oft genug erleben, daß Stuttgarter Kartenlegerinnen ihre Wanderreisen durch die teurember gische Landstädte antreten und sich dort öffentlich anpreißen, ohne daß die Behörden eingreifen? Wenn irgendwo die Militärbehörde etwas tun kann zu Nutz und Frommen der Dahingeblichenen, so hier.

Das „Oberkommando in den Marken“ hat in Berlin kräftig den Kartenschlägerinnen das Handwerk gelegt. Und wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn das Generalkommando des 13. Armee Korps ein Ähnliches für Württemberg anlassen würde. Ganz abgesehen von dem guten Geld, das für solche Schwandeleien ausgegeben wird, haben sie „überflügen Frauen“ in seelischer Hinsicht schon ungemein viel Unheil angestiftet. Darum fort mit ihnen!

Wer Brotgetreide versüttet, verländigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 22. Januar 1915.

— **Anfragen über Gefangene in Frankreich** werden vielfach nach Bordeaux oder Paris gerichtet. Die dortigen Stellen senden solche Anfragen ihrerseits zur Beantwortung an das Rote Kreuz in Genf. Durch den Umweg ergeben sich große Verzögerungen der Antwort, weshalb es sich empfiehlt, die Anfragen direkt nach Genf zu richten.

— **Deutsche Gefangene in der Sahara.** Nach Mitteilungen eines in französische Gefangenschaft geratenen Kriegers aus Küßelsheim an seine Frau wurde der Mann nach der Sahara verschickt und findet hier beim Bahnbau Verwendung.

— **Zur Vermehrung landwirtschaftlicher Erzeugung,** namentlich der Kartoffel, wies die preussische Staatsregierung sämtliche Forstverwaltungen an, ohne Rücksicht auf forstwirtschaftliche Erwägungen alle, irgend geeignete freiliegenden Flächen zur unentgeltlichen Nutzung auf ein bis drei Jahre abzugeben. Bedingung ist aber, daß die erste Ernte im Jahre 1915 erfolgt. (Str. Wn.)

* **Herbornseelbach, 22. Januar.** Heute früh brannte hier der Dachstuhl des dem im Felde stehenden Vergmanns Ernst Göbel gehörigen Wohnhauses nieder. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

* **Bon der Lahn, 21. Jan.** Die allgemeine Verwirrung zu Beginn des Krieges wurde von gewissenlosen Händlern zu umfangreichen Betrügereien ausgenützt. Sie erschienen angeblich im Auftrage der Militärbehörden und veranlaßten die bäuerliche Bevölkerung durch Repressalien und Drohungen zur Hergabe von Vieh und Getreide, natürlich erheblich unter Preis. Als Ausweis führten die Leute falsche Bescheinigungen mit sich. Jetzt fordert die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz alle Geschädigten zur sofortigen Meldung auf, damit die Betrüger gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden können.

* **Gießen, 21. Jan.** Am 1. Februar d. J. wird der an der Hauptbahn Gießen-Troisdorf gelegene Haltepunkt Blankenberg (Sieg), der bisher nur dem Personen-, Gepäck- und Expressgutverkehr diente, für den Eil- und Frachtgutverkehr und für die Abfertigung von Kleinvieh in Einzel sendungen eröffnet.

* **Frankfurt a. M., 21. Jan.** In das Bethanien-Krankenhaus wurden gestern mehrere schwerverwundete deutsche Soldaten eingeliefert, die Dum-Dum-Geschosse im Körper hatten. Die gefährlichen Stücke mußten auf operativem Wege entfernt werden. Auch Leute, die ihre Verwundungen durch amerikanische Granaten erhielten, fanden hier in den letzten Tagen Aufnahme.

* **Bad Homburg v. d. G., 21. Jan.** Wegen zu geringer Benützung fallen vom 1. Februar ab die zwischen hier und Friedberg verkehrenden beiden ersten Personenzüge 2900 und 2901 aus. Die Züge beförderten nur sehr selten einen Reisenden.

Bringt euer Geld zur Reichsbank!

Aus Groß-Berlin.

+ **Das Verbot der vorzeitigen Schlachtung von Kälbern und der Berliner Milchhandel.** Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin beschäftigten sich in ihrer Sitzung vom 18. Januar auch mit Klagen des Berliner Milchhandels über das Verbot der Schlachtung von Kälbern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht. Dieses Verbot, das am 11. September 1914 vom Bundesrat erlassen wurde, ist zwar schon Mitte Dezember außer Kraft getreten, doch wird vom Berliner Milchhandel seine Verlängerung befürchtet. Die Ansichten über die Wirkungen der Maßnahme gehen auseinander. Während auf der einen Seite behauptet wird, daß es durch das Verbot gelungen sei, unsere Rindviehbestände auf der alten Höhe zu erhalten, ist man in den Kreisen des Berliner Milchhandels der Meinung, daß die Verordnung infolge der Verfüllung großer Milchmengen zu einer unerwünschten Verringerung des Milchangebots geführt habe. Das zur längeren Aufzucht der Kälber verwendete Milchquantum sei wertvoller als das damit gewonnene Fleisch. In Anbetracht dieser Meinungsverschiedenheit halten es die Ältesten der Kaufmannschaft für notwendig, daß vor einer etwaigen Erneuerung des Verbots nicht bloß die Landwirtschaft, sondern auch der Handel, insbesondere auch der Milchhandel, gehört wird; das Kollegium ist in diesem Sinne beim Bundesrat vor gestellt worden.

Aus dem Reiche.

+ **Warnung vor Gratulationskarten zu Kaisers Geburtstag.** Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgedrucktem Glückwunschtext vertrieben, die dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugesandt werden sollen. Die Firma, die den Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zuzuführen lassen zu wollen. — Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gutgemeinten Plan einzugehen, der im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar, in dem Seine Majestät bat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkarten-Vertrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen. **Über 1500 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.** Bereits über fünfundehn Monate währt der uns von unseren Feinden aufgedrungene Krieg, und unsere tüchtigen Feldgrauen haben im Osten und Westen erfolgreich ihren Mann gestanden. Auch unsere Blaujaden haben zur See nicht minder Hervorragendes geleistet. Ein Beweis, welche Tapferkeit, Mut und Entschlossenheit unsere Truppen befeuert, zeigt am besten die Zahl der verliehenen Kriegsauszeichnungen. Groß ist die Zahl der Träger des höchsten Eisernen Kreuzes der zweiten Klasse, und auch die der mit der ersten Klasse ausgezeichneten.

neten befaßt sich jetzt schon auf über 1500 Ritter. Außer an 40 fürstliche Truppenführer ist das Ehrenzeichen erster Klasse an zwei Generalfeldmarschälle, 4 Generalobersten, 38 Generale, 55 Generalleutnants (einschließlich eines Vizeadmirals), 68 Generalmajore (einschließlich eines Konteradmirals), den Reichskanzler und an je einen Oberquartiermeister und Flügeladjutanten verliehen worden. Ferner wurde die gleiche Auszeichnung 115 Obersten (einschließlich eines Kapitäns zur See), 94 Oberleutnants (einschließlich eines Fregattenkapitäns), 238 Majoren, 393 Hauptleuten und Rittmeistern (einschließlich 3 Kapitänleutnants) zuteil. Auch 94 Oberleutnants und 136 Leutnants tragen außer 11 Offiziersstellvertretern und einem Fähnrich das Ehrenzeichen. Selbst von der jüngsten Waffengattung, der Feldfliegertruppe, sind außer neun Hauptleuten noch 17 Oberleutnants, 43 Leutnants und je ein Feldwebel und Vizefeldwebel, sowie 1 Obermaschinist ausgezeichnet worden. Ferner tragen das Ehrenzeichen 2 Wachmeister, 3 Wizewachmeister, 15 Feldwebel, 16 Vizefeldwebel, 3 Sergeanten, 32 Unteroffiziere, 14 Gestrifte bzw. Oberjäger, 19 Mannschaften und 19 ohne nähere Angabe ihres Dienstgrades. Vom Sanitätswege sind je 3 Generalärzte, Oberstabsärzte und Stabsärzte sowie je 1 Oberarzt, Unterarzt und Sanitäts-gesetzter Ritter der ersten Klasse des Ordenszeichens. Ein Feldpostsekretär, sowie je 1 Verwaltungsdirektor und Kriegsrat sind gleichfalls mit der ersten Klasse ausgezeichnet worden.

„Jeder Dauer des Krieges gewachsen.“ Aus Bonn wird der „Tägl. Rdsch.“ berichtet: Reichsbankpräsident Dr. Havenstein, der wegen seiner Verdienste um die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches von der Bonner philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden ist, hat ein Dankschreiben an die Universität gerichtet, in dem u. a. folgende beachtenswerte Worte stehen:

„Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete dieses ungeheure Ringen durchhalten können und werden und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind.“

Diese Worte müssen als eine überaus erfreuliche Kundgebung gewertet werden.

+ **Die türkische Sprache als Unterrichtgegenstand.** Der Vorstand der Handelskammer zu Hildesheim hat beschlossen, von Ostern ab die türkische Sprache als Unterrichtsfach aufzunehmen.

„Die drei vollkommensten Organisationen.“ Der Kriegskorrespondent der New Yorker „Sun“, der dem Einzug der deutschen Truppen in Ostende beizuohnte, bringt in seinem Blatt einen langen Artikel, in dem er vor allem die glänzende Organisation des deutschen Heeres lobt. Er kommt am Schluß zu folgender Uebersetzung: Es gibt in der Welt nur drei vollkommene Organisationen, die römisch-katholische Kirche, die Standard Oil Company und das deutsche Heer.

Kriegserlebnisse.

Minenkampf.

Wir hatten unser fünftes großes Gefecht. Unsere zwei rechten Flügelskompagnien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompagnie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir kriegten nun durch einen Zug uns zugeteilter preussischer Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterböhren, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend Rießpulver in ihren Löchern drin hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen uns ebenfalls anbohrten und uns zuerst hinauffliegen ließen. Endlich war alles fertig. An . . . Stellen lagen . . . Kg. Sprengladung unter den französischen Gräben.

Um 10¼ Uhr vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Befegung der Gräben nur markiert. Um 11¼ Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten schloß der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf, parat zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen fürchterlichen Knack. Man glaubte, die Welt fälle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckwolke in die Luft fahren, in der zwei Franzosen etwa 150 Meter hoch herumdonneten. Nach etwa einer Minute kam ein Sturmwind durch den Wald; ich wußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schilde merkte, daß es der niedergerhende Dreckbollenhagel war. Proßt Mähigkeit, dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterhandeingang. Während dessen drangen unsere beiden Flügelskompagnien durch die gesprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verbluteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verblutet, daß sie sich mühe los ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter un verwundet acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — war tot und in den Gräben verschüttet. Grobert haben wir drei Minenwerfer (Böller). Unser Gesamtverlust betraf sich auf nur 3 Tote und 7 Verwundete! Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diesmal hat's also geflappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer höheren Orts ist restlos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 molle Deden als Dank zu.

Briefkasten.

Abonnent in Sinn. Ihr Schreiben haben wir unserem Rechtsbeistand zur Begutachtung übermittelt. Wir werden Ihnen in Kürze an dieser Stelle Bescheid geben. Die gewünschte Adresse lautet: Herrn Dr. Burckhardt, M. d. R., Godesberg a. Rhein. Sich an das Rote Kreuz zu wenden, ist zwecklos, da sich dieses in Ihrer Sache nicht verwenden kann, vielmehr empfehlen wir Ihnen, sich kurzerhand an den Herrn Landrat zu wenden, damit Sie die Ihnen in Sinn gesetzlich zustehende Unterstützung sofort erhalten. Gruß!

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Samstag, den 23. Jan.:

Trübe mit Niederschlägen, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Feldpostbrief.

Westlicher Kriegsschauplatz, den 1. Januar 1915.

Regen, nichts als Regen — Tage, Wochen, Monate! Und wenn es wirklich aufhört, dann zeigen die düsteren Wolken schon von ferne, daß dieser ungewöhnliche Zustand nicht lange dauert. Franzosen, Engländer, Schrapnell und Granaten, wir fürchten sie nicht, aber — den furchtbaren Regen. Raum passierbare Chaussees, grundloser Boden kennzeichnen unsere Stellung, von der wir mithilfe, dem Feind den Eintritt in unser geliebtes Vaterland nachdrücklich zu verbieten. Die zu Schlamm gewordene Erde hängt sich mit Allgewalt an unsere Stiefel und häufig zeigt sich die Anziehungskraft so stark, daß der Stiefel ohne Mann im Schlingengraben stecken bleibt. Wir suchen Erholung und Schutz in unseren Deckungen, den höhlenartigen Gebilden, die wir mit vieler Mühe, mit allem zur Verfügung stehenden Komfort ausgestattet haben. Aber auch sie halten nicht die in dieselben gesetzten Erwartungen. Langsam aber sicher drängen sich mit unaufhaltsamer Energie kleine Wassertropfen durch die Dächer unserer Wohnungen, und sonderbar, diese Tropfen zeigen die Neigung, besonders des Nachts in unheimlicher Gleichmäßigkeit auf unser müdes Haupt nieder zu fallen. Dem steten Tropfen, der den bekannten Stein aushöht, sucht man dadurch auszuweichen, daß man sich in eine andere Lage bringt, jedoch nur mit der Wirkung, daß ein anderer Tropfen mit derselben Gleichmäßigkeit für die gute Reinigung unseres Gesichtes fortgesetzt Sorge trägt. Mit neu angekommener Dachpappe, Dachziegeln von den durch Granaten zerstörten Häusern des benachbarten Dorfes schätzen wir uns endlich gegen die Gefahr von oben, und mit vieler Mühe ist es uns endlich gelungen, den feuchten Gegner abzuwehren. Aber noch ist die Entscheidung nicht gefallen. Von der Platte erneuert der Feind seinen Angriff. Aus den Wänden quillt Wasser unerklärlich und unaufhörlich. Neue Schutzmaßnahmen werden notwendig. Unsere reichen technischen Erfahrungen werden herausgeholt, und schließlich erreichen wir doch, daß wir uns ein für militärische Begriffe trockenes Lager gesichert haben.

Mit Behmut denken wir an die heißen Sommertage, an die schweren Märsche, an eine Zeit, in der wir, leidend nach Wasser, nicht genug davon bekommen konnten. Die Geister aber, die wir damals riefen, die werden wir jetzt nicht los. Dräut aber der Regen auch noch sehr, es muß doch Frühling werden! So geht eben ein Tag nach dem andern dahin; immer in schöner Reihenfolge: Regen, Regen, Regen, Granaten, Mienen, Schrapnell und Gewehrfeuer. Ab und zu treten unter dem feindlichen Feuer Verluste ein. Hier fällt ein Kamerad von einem Infanteriegeschütz getroffen, dort schlägt eine Granate eine Deckung ein und begräbt alle, die darin Schutz gesucht hatten. Aber so gut wir uns nicht vor dem ewigen Regen fürchten, halten wir auch hier treu und redlich unsere Wacht.

Näher und näher kommt jetzt das große Fest der Liebe. Beim Feinde aber geht schon seit Tagen lebhaftere Bewegung ein. Die feindliche Artillerie belegt ganz grauenhaft unsere Stellung. Alle Mannschaften stehen schußbereit in den Gräben. Drei ganze Tage und Nächte dauert diese Anspannung. Schon glaubte man einen Angriff nicht mehr befürchten zu müssen, da am 28. Dezember früh 10 Uhr setzten die feindlichen Geschütze ein. Schuß auf Schuß, Krach auf Krach. Wir alle wußten, das ist ein Angriff. Schon gehen feindliche Schützen gegen unsere Stellung vor, da läßt das Feuer nach und die Schützen verschwinden — Scheinangriff. Aber es ist uns allen bekannt: Jetzt kommt von einer anderen Stelle der Stoß. Zwei Stunden später setzt das Artilleriefeuer mit verstärkter Schärfe ein. Unsere Artillerie belegt die feindlichen Batterien mit einem Hagel von Geschossen, aber das Höllenkonzert nimmt eher zu, als daß es nachläßt. Plötzlich bricht die feindliche Artillerie ihr Feuer ab und legt es weiter zurück, und schon stürmt ihre Infanterie mit aufgezogenem Seitengewehr auf uns ein. Jetzt heißt es Ruhe halten und Herr seiner Nerven bleiben. Die bis jetzt ruhigen Gewehre und Maschinengewehre setzen ein. Der Feind dringt aber immer weiter vor. Jetzt kommt er vor die Drahtverhaue. Hunderte decken bereits mit ihren Leibern die Erde, aber immer neue Kräfte setzt der Gegner ein.

Mechanisch ladet und schießt man nur noch, jeder Schuß ein Treffer. In unserm Feuer bricht der Angriff über den Haufen. Dort, etwa 30 Meter vor unseren Stellungen, liegen die Gegner jetzt stumm und kalt, sie kämpfen und bluteten für Frankreichs Habsucht. Bei Nacht werden die Toten weggeschafft, die Verwundeten geborgen und 400 Gefangene zurückgeführt. Heute gräbt der Feind seine Massengräber — eine traurige Arbeit! Unteroffizier Fr. B.

Aus aller Welt.

+ Zum Erdbeben in Italien. Der italienische Ministerrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Für den Augenblick eine Summe von 30 Millionen zur Hilfe für die vom Erdbeben betroffenen Gegenden auszuwerfen; 2. die Steuern für die in Mitteleuropa gezogenen Gegenden vorläufig aufzuheben; 3. ein Moratorium von sechs Monaten für Wechsel und Handelsverpflichtungen in Provinz Aquila und im Bezirke von Sora zu erlassen und die Behergehälter in den Erdbebengebieten sicherzustellen.

+ Revolvertamp unter streifenden Arbeitern. In Theodore Roosevelt (New Jersey) kam es zu einem Revolvertamp zwischen mehreren hundert streifenden Arbeitern einer chemischen Fabrik und der Polizei, die die Werke schützte. Ein Arbeiter wurde getötet, neunzehn wurden verletzt, davon drei schwer.

Geschichtskalender.

Sonabend, 23. Januar. 1536. Johann von Leyden und Knipperdolling, Wiedertäufer, in Münster hingerichtet. — 1761. Fr. v. Matthiessen, Dichter, * Hohenbodeleben. — 1843. Fr. de la Motte Fouqué, Dichter, † Berlin. — 1866. B. Jol. Reine, Schöpfer des Berliner Tiergartens und der Potsdamer Anlagen, † Potsdam. — 1883. Gust. Dord, Maler und Zeichner, † Paris. — 1896. Ferd. Schöck, Schiffingenieur und Fabrikant, † Elbing. — 1904. Die norwegische Seefahrt Alfvins ein Raub der Flammen. — 1905. Gegen eine unbewaffnete Kundgebung der streifenden Arbeiter in Petersburg (seit 22. 1.) wird militärisch eingeschritten; 2000 Tote und 5000 Verwundete. — 1905. Rudolf Steiner, Bildhauer, † Berlin.

Alle Pächter von städtischen Grundstücken werden hiermit darauf hingewiesen, daß sämtliche Grundstücke ausgiebig bewirtschaftet werden müssen. Sollte ein Pächter hierzu nicht in der Lage oder imstande sein, so sind wir bereit, das Pachtverhältnis zu lösen. Jedenfalls erwarten wir aber, daß derjenige Pächter, der städtische Grundstücke weiter in Pacht behält, diese auch voll und ganz ausnützt und den Pachtverhältnissen auch in dieser Hinsicht Rechnung getragen wird.

Pächter, welche dieses nicht beachten, haben Kündigung mit sofortiger Wirkung zu gewärtigen.

Herborn, den 21. Januar 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In der heutigen Besprechung mit den hiesigen Bäckern und Konditoren über die Ausführung der Bekanntmachung über die Bereitung der Backware vom 5. ds. Mts. ist vereinbart worden, daß kein Bäcker und Konditor von jetzt ab mehr Kuchen zum Backen annimmt. Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die oben angeführte Bekanntmachung über die Bereitung von Backware für alle Betriebe, also auch für die land- und hauswirtschaftlichen Betriebe, in denen Backware hergestellt wird, gilt.

Herborn, den 20. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit erlauben wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten selbst zu tragen haben.

Herborn, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag, den 31. d. M. nachmittags 4 Uhr findet die diesjährige

Generalversammlung

im Lokale des Herrn Louis Lehr statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassierers und Rechnungsprüfers.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

: Photographische Kunstanstalt : Heinrich Upel, Umdorf bei Herborn.

Photographische Aufnahmen von Familien, Kindern, einzelnen Personen, Landschaften, Architektur, Interieur. Gruppen, Vereine, Hochzeiten usw.

erhalten Preisermäßigung

Vergrößerungen, selbst noch nach ganz alten Bildern, nach eigenem Verfahren unter Garantie der Ähnlichkeit.

Photographie auf Grabsteine, Broschen, Manschettenknöpfe, Medaillons usw. mit Semi-Emaillbildern.

Anfertigung von Ansichtspostkarten in allen Ausführungen, Diapositiven usw.

Einrahmung von Bildern und Brautkränzen garantiert staubfrei. Proben und Muster von Photographien etc. stehen gerne zur Verfügung.

Schreiben Sie bitte Postkarte, Sie werden sofort bedient.

Die Stadtkasse bleibt am Montag, den 25. ds. Mts. geschlossen.

Herborn, den 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in aus
offert Planinos Preislagen mit höchstem Akkord
und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle
Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt

durch Studium d. selbstunterrichtender Methode

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.
Handbücher der Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen
Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzenbau,
lehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion,
lehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte,
Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bewirken, eine leistungsfähige allgemeine u. eine vorzügliche
Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe
den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und
durch das Studium erworbenen Reifezeugnis dieselben Berechtigungen
verschafft wie die Vertretung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten.
verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an
einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule ge-
lehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die land-
wirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen
Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten
vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes
Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen,
Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über be-
standene Prüfungen, die durch das Studium der Methode
abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Auschie-
dungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Jonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Bescheinigungs - Bücher

über die

Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskarte
sind wieder vorrätig

Buchdruckerei Emil Andin
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 24. Januar 1915

(3. nach Epiphania.)

10 Uhr: S. Def. Prof. Hauken.

Lieder: 34, 198.

Kollekte für d. Jerusalemverein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Rand. Runkel.

Lied: 207.

Abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsabend im großen

Vereinshausaal. (Ansprachen,

Gebetsstunde.)

Montag, den 25. Januar,

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinshaus.

Dienstag, den 26. Januar,

abends 9 Uhr:

Kriegsabend in der Aula.

Mittwoch, den 27. Januar,

vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.

Mittwoch, den 27. Jan.

abends 8 Uhr: Jung-

verein in der Kleinkinder-

Donnerstag, den 28. Jan.

abends 9 Uhr:

Kriegsabend in der

Freitag, den 29. Jan.

abends 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Verein

Umdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. G.

Burg.

12 1/2 Uhr: Herr Pfr. G.

Umdorf.

3 Uhr: Herr Pfr. G.

Hörsch.

2 Uhr: Herr Pfarrer

Hörschberg.

2 Uhr: Herr Rand. B.

Taufen und Trauung

Herr Pfarrer Cont.

Feldpost!!

Meine absolut bruchsihere Feldpostpackung
(250 Gramm) mit feinstem Jamaica - Rum und
Kognak - Verschnitt hat bei unseren im Felde
stehenden Truppen während der nassen und kalten Witterung
überall freudige Aufnahme gefunden. — Derselbe ist
als Zuguss zu Kaffee und Tee besonders willkommen.

Um einen ausgiebigen Versand zu ermöglichen, ist der
Verkaufspreis auf 50 Pfg. gesetzt.

In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Anfragen und Bestellungen erbittet

Franz Henrich,
Dillenburg.

8-10 tücht. Arbeit

für sofort ins Kohlen-
bei hohem Lohn gel.

Anfragen an

Gebr. Ruhmld
Bodum 5.

Buchdruckerei Lehrling

mit guten Schulkennnt
Sohn achibarer Eltern
Dienst gesucht von

Buchdruckerei
Emil Anding, Herborn

Kautschuck - Stein
liefert G. Anding, S.